

Die Juden in China

Mit großer Aufmerksamkeit werden zur Zeit die Ereignisse, die sich im fernen Osten vollziehen, von der ganzen Welt verfolgt. Für uns Juden ist es nun von besonderem Interesse, wenn wir Kenntnis von dem Leben der in China ansässigen Juden erhalten. Was wir bis heute über die dortigen Juden wissen, verdanken wir zum großen Teil den lückenhaften und mit großer Vorsicht aufzunehmenden Berichten der Missionare und anderen Reisenden, denen es gelungen ist, über die Hafenstädte und Küstenstriche hinaus vorzudringen. Zuverlässige Angaben und Nachrichten werden jedoch erst möglich sein, wenn die augenblicklichen Wirren beendet und geordnete Verhältnisse in China wieder eingetreten sind. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Juden seit uralten Zeiten in China ansässig sind. Eine historische Quelle für die Anwesenheit von Juden in China vor bereits mehr als tausend Jahren ist ein Bericht des Ibn Sa'id über eine große Niedermetzelung, welche im Jahre 878 in Khanfu stattgefunden hat und wobei 120 000 Mohammedaner, Juden, Nestorianer um ihr Leben kamen. Von dem Sitz einer alten jüdischen Gemeinde in Kai-fong-fu wurde zuerst im Jahre 1617 berichtet. Auch aus den Berichten der Missionare geht hervor, daß in China eine beträchtliche Anzahl Juden wohnten, die niemals etwas vom Stifter der christlichen Religion hörten und nach ihrer Ansicht Abkömmlinge der zwölf Stämme seien. Dagegen weist James Fian an, daß die Juden in China dem Stamme Juda angehören. Rabbi Moses de Pareyra Pavia vertritt dieselbe Ansicht, indem er in seinen portugiesischen Nachrichten über die nach seiner Meinung in Ostindien wellenden zehn Stämme schreibt, „daß unter Kaiser Titus Vespasianus Juden aus Persien an die malabarischen Küsten gewandert seien, von dort aus China erreicht und in der Hauptstadt der Provinz Ho-nan, die jetzt Kai-fong-fu heißt, sich niedergelassen haben.“

Die Juden in Kai-fong-fu haben unter den größten Widerwärtigkeiten ihre Nationalität verhältnismäßig am reinsten erhalten. Sie sind jetzt allerdings auf ein sehr kleines Häuflein zusammengeschrunken, aber sie haben sich doch behauptet. In ihrem äußeren Auftreten, in ihren Sitten und Lebensgewohnheiten von den Chinesen kaum zu unterscheiden, sind nur ihre Gesichtszüge und ihre Sprache ein Jargon von Chinesisch-Persisch und Hebräisch, ihre jüdischen Erkennungszeichen. Von den Chinesen werden sie wie Mohammedaner Hoi-Hoi genannt; sie selbst aber nennen sich Tiao-Kin-Kiao, weil sie dem jüdischen Gesetze gemäß die Venen aus dem Fleische herausziehen. Ihre Synagoge (Li-pai-se), die leider in Verfall geraten ist, kam dem Modell des früheren Tempels in Jerusalem näher als andere Synagogen. Dieselbe war 300—400 Fuß lang, 150 breit und in vier Abteilungen gesondert. In der ersten östlichen stand, von schattigen Bäumen umgeben, ein Triumphbogen mit der chinesischen Aufschrift Kim-Tien („der Gottheit heilig“). Eine große Flügeltür mit zwei kleinen öffnete den Eingang in das zweite Gemach; nördlich lagen zwei Zimmer für die Custoden. Ein zweites Flügeltor führte in die dritte Abteilung. Hier befand sich ebenfalls ein von prächtigen Bäumen umringter Triumphbogen, auf welchem zwei Marmortafeln mit chinesischer Schrift prangten, die teils Begebenheiten der Juden in der Provinz und die Zurückführung ihrer Religion auf Adam, Abraham und Moses, teils die Geschichte der Synagoge enthielten. Südlich befand sich ein Zimmer zu Ehren des jüdischen Mandarins Tchoo, der das abgebrannte Gotteshaus restaurieren ließ. Hier wurde alljährlich für die Seele dieses Tchoo eine Gedächtnisfeier veranstaltet. Nördlich lag ein weiteres Zimmer, zu Ehren eines anderen jüdischen Mandarins, Kriminalrichters in Tcheou, erbaut, der das Li-pai-se (Gotteshaus) errichtete. Ueber diesen Zellen befanden sich Fremden- und Versammlungsräume. Hinter der zur Entaderung des Fleisches eingerichteten Küche, welche nördlich lag, befanden sich an der Nord- und Südseite die Ahnensäle, wo alljährlich im Frühling und Herbst eine Totenfeier abgehalten wurde. In der Mitte erhob sich die eigentliche Gebetsstätte, ungefähr 40 Fuß breit, 60 Fuß lang, mit vierfachem Aufsatz, unten von einer Balustrade und einer doppelten viersäuligen Kolonnade umgeben. Auf dem freien Platze vor dem Gotteshaus wurde am Laubhüttenfeste ein großes Zelt errichtet. In der Mitte stand ein Katheder mit einem Kuppeldach, an welchem zwei Tafeln angebracht waren. Die eine enthielt in goldenen chinesischen Chiffren den Namen des Kaisers, die andere in hebräischer Quadratschrift, ebenfalls mit goldenen Lettern, die Worte: „Höre, Israel, der Ewige unser Gott, der Ewige ist einzig. Gelobt sei

der Name der Herrlichkeit seines Reiches für immer und ewig. Gelobt sei der Ewige, der Gott der Götter und Herr, der groß, mächtig und gewaltig ist.“ Der Tempel war der Ort gottesdienstlicher Versammlungen und durfte nur barfuß betreten werden. Der aus der Thora Vorlesende trug einen blauen Hut auf dem Haupte und war in einen baumwollenen Talith gehüllt. Der Rabbi trug als Zeichen seiner Würde eine rotseidene Schärpe, die, von der rechten Schulter aus unter den linken Arm geschlungen, vorn in einen Knoten geschürzt war. Sonst hatten sie in der Synagoge keine besonderen Felerkleider an. Das Gesicht aber richteten sie beim Beten nach Westen, gen Jerusalem.

Diese und eine Anzahl anderer Berichte stammen sämtlich von christlichen Missionaren, welche für die Aufmerksamkeit, die sie den chinesischen Juden widmeten, in erster Reihe ganz andere Motive hatten, als diejenigen, welche uns Juden bewegen. So zitiert Johannes Jakobus Schudt in seinen „Jüdischen Merkwürdigkeiten“ einen von einem römisch-katholischen Schriftsteller namens Jovet herrührenden Bericht über die Juden in China, in welchem unverhohlen die Hoffnung ausgesprochen wird, daß, sobald die Jesuiten in Kai-fong-fu Haus und Kirche haben und die Zahl der Christen dort zunehmen würde, große Aussicht für die Bekehrung der dortigen Juden vorhanden sei, „da sie genugsam geneigt sind, ihr Gesetz zu ändern, leichtlicher das Wahrfähige annehmen werden, welches mehr Ähnlichkeit und Gleichheit mit dem ihrigen hat, als sonst irgendein anderes.“

Auch die Londoner Society for Christianizing Jews richtete ihr Augenmerk auf die in China lebenden Juden und sandte durch Vermittlung des Bischofs von Honkong am 25. November 1850 zwei intelligente bekehrte Chinesen zum Zwecke der Nachforschung aus. Schon nach wenigen Monaten kamen die Abgesandten zurück und brachten zwei chinesische Juden im Alter von 40 und 45 Jahren mit, von welchen einer echt jüdische Züge hatte und überaus interessante Angaben über Herkunft, Vergangenheit und gegenwärtigen Zustand der chinesischen Juden machte. Diese Angaben wurden im Jahre 1867 auch durch einen Juden namens Liebermann, der von der Anglo-Jewish-Association nach China gesandt wurde, um die Juden in Kai-fong-fu aufzusuchen, bestätigt. Er fand die Synagoge nicht mehr vor, sie war zwischen 1840 und 1850 zerstört und aus Mangel an Mitteln nicht wieder aufgebaut worden. Aber er fand noch eine Anzahl von Juden in dieser Stadt, welche ihm erklärten: „Wir sind die Söhne Abrahams, Isaaks und Jakobs, wir sind vom Stamme Ascher, bekennen uns zur Religion Moses und beten nur einen einzigen Gott Israels an.“

Später hatte auch Sir Moses Montefiore, in Verbindung mit einem Mitgliede des Londoner Rothschild, eine Expedition ausgerüstet, welche die Auffindung jüdischer Gemeinden in China zum Gegenstande hatte. Eine Anzahl anderer jüdischer Forschungsreisender haben China zu diesem Zwecke besucht, die aber nur Unzulängliches und zum Teil so Widersprechendes zu Tage gefördert haben, daß die Angelegenheit der chinesischen Juden noch heute zu den dunkelsten Rätseln zählt, an welchen das unermeßliche chinesische Reich für uns so reich ist.

Um über Vergangenheit und gegenwärtige Lage unserer Glaubensgenossen in China Authentisches festzustellen, bedarf es einer wiederholten Berührung der verschiedenen Provinzen, eines genaueren Studiums von Land und Leuten und großer Vertrautheit mit Sitten und Gewohnheiten. Die gegenwärtigen chinesischen Wirren dürften dazu die lang- und heißersehnte Möglichkeit anbahnen, nachdem erst wieder normale Verhältnisse hergestellt sein werden.

Aber auch das, was bis jetzt über die Juden in China bekannt ist, rechtfertigt den Anspruch des Generals Tschang-Ki-Tong aus seinem Werke „China und die Chinesen“, die wir zum Schluß hier folgen lassen:

„Die Juden in China sind ein authentisches, 2000 Jahre altes Erinnerungszeichen. Nur in der jüdischen Nation findet man eine solche Anhänglichkeit an die Nationalität. Man nehme ein Volk, welches man wolle, nach Verlauf von 4 bis 5 Generationen wird es vollständig naturalisiert sein. Die Juden nie! Sie bleiben was sie sind, wohin sie auch gehen mögen: treu ihrer Religion, ihrem Charakter, ihren Gebräuchen. Die beständige Aufrechterhaltung einer Rasse inmitten einer Bevölkerung von vierhundert Millionen ist in bezug auf die Weltgeschichte eine Tatsache von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit.“ Kfm.

In Kürze

Berlin. Rabbiner Dr. Bernhard Königsberger wurde kürzlich von einem Autobus erfaßt und tödlich verletzt. Das tragische Ende des Verblichenen, der der konservativen Richtung angehörte, hat unter der Berliner Jüdischen große Teilnahme hervorgerufen. — **Aberode.** Kürzlich feierte hier der Gemeinverordnete H. M. Oppenheim seinen 70. Geburtstag. Er nimmt auch in der jüdischen Gemeinde eine geachtete Stellung ein und versteht seit 50 Jahren ehrenamtlich das Vorteteramt. — **Wien.** Der hiesige berühmte Kliniker

Prof. Dr. Marcus Hajek, ein Schwager von Arthur Schnitzler, wird dem 8. deutschen Kongreß für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten präsidieren. Unter den Hauptreferenten findet man eine Reihe jüdischer Forscher aus Oesterreich und Deutschland. — **Amsterdam.** Bei den kürzlich stattgefundenen Wahlen zum Amsterdamer Stadtrat wurden unter 45 Stadträten 13 Juden gewählt, die sich auf vier Parteien verteilen. — **London.** Das jüd. Kriegsgedenkkomitee beschloß, ein Stipendium zu creiren, das an einen englisch-jüdischen Studenten verliehen werden soll, der ein Jahr am jüdischen Institut der Jerusalemer Hebräischen Universität studieren muß. — Mit seiner letzten

Spende von Pfund 10 000 für ein Spital in Brighton hat das charitative Budget des bekannten Philantropen Bernhard Baron die Höhe von einer Million Pfund erreicht. — **Jerusalem.** Bei seiner Ankunft in Jerusalem wurde der rumänische Patriarch u. a. auch von den Rabbinern Kuk und Jacob Meir begrüßt. Der Patriarch studierte auch das jüdische Aufbauwerk und besuchte die Kolonien. — **Moskau.** Der 64jährige jüd. Schmied Wolf Rothbart wurde auf Vorschlag der Gewerkschaft anlässlich seiner 50jährigen Berufstätigkeit mit dem Titel „Arbeitsheld“ ausgezeichnet. — **Charkow.** In Zuschriften an die jüdischen Zeitungen protestieren die Juden gegen die antireligiöse Propaganda der jüdischen Kommunisten. — **Budapest.** Im Alter von 33 Jahren verstarb hier der begabte ungarisch-jüdische Dramatiker Bela Szenes. — **Riga.** Zum Leiter des hiesigen staatlich subventionierten jüdischen Theaters wurde der Schriftsteller und gewesene Minister W. Latski-Bertholdi ernannt. — **Berlin.** Der Jüdische Frauenverein in Wilmsdorf hat ein rituelles Ferien- und Wochenendheim für berufstätige jüd. Frauen und Mädchen gegründet. — **Rom.** Der Premier Mussolini empfing kürzlich den Leiter der Genfer Bureaus der Zionistischen Organisation, Dr. Victor Jacobson, in längerer Audienz. Mussolini gab die Autorisation zur Gründung eines italienischen Pro-Palästina-Komitees. — **Berlin.** Der englische Verkehrsminister Lord Ashley mit Frau ist in Berlin als Gast von Direktor Oskar Wassermann (Deutsche Bank) eingetroffen. — **Jerusalem.** Die litauische Regierung hat den jetzt in Tel-Aviv lebenden früheren Minister für jüdische Angelegenheiten Litauens, Dr. S. Rosenbaum, zum Generalkonsul in Palästina ernannt. — **Neuyork.** Der vor kurzem verstorbene Schatzmeister des United Palestine Appeal, Hermann Conheim, hinterließ 10 000 Dollar für den Jüdischen Nationalfonds und 5000 Dollar für die Hebräische Universität. Der Jerusalemer Nationalbibliothek fällt die ganze Bibliothek sowie der Erlös aus dem Verkauf seiner Hauseinrichtung zu. — **Jerusalem.** Zum Bürgermeister von Tiberias wurde ein Jude ernannt. — **Berlin.** Dr. Chaim Weizmann wird hier am 19. Juni in einer Versammlung sprechen.

Die Juden in England. Berlin. In der von Prof. Julius Goldstein herausgegebenen Zweimonatsschrift „Der Morgen“ veröffentlicht Rudolf Stahl einen Aufsatz „Englisches Judentum, Reiseindrücke“. In Großbritannien sollen nach der Schätzung — genaue Zahlen lassen sich wegen des dort fehlenden Meldezwanges nicht ermitteln — etwa 250 000 bis 300 000 Juden wohnen, also halb soviel wie in Deutschland. Von der Viertelmillion englischer Juden wohnen etwa 175 000, also 75 Prozent in London. Ueber das religiöse Leben der englischen Juden schreibt der Verfasser: Das liberale Judentum ist sehr rührig in London und auch in den Provinzen. Von den etwa 60 Londoner Synagogen sind aber nur zwei bis drei zu den Liberalen zu zählen. Die weitaus größte Zahl, etwa 40, gehören zu dem Verband der „United Synagogues“, d. h. fast durchweg zur Orthodoxie. Die etwa 20 kleineren Synagogen verteilen sich auf die Liberalen, auf die Sephardim, Polen und Russen. (JTA.)

Die Juden in der Tschechoslowakei. Auf Grund der Feststellungen des Staatsamts für Statistik in Prag behandelt Herr Dr. Leo Goldhammer in der „Wiener Morgenzeitung“ die Ergebnisse, soweit sie die jüdische Bevölkerung betreffen. Von der bei der Volkszählung im Jahre 1921 ermittelten Gesamteinwohnerschaft der tschechoslowakischen Republik von rund 13 613 000 Personen waren rund 355 000 Juden, oder 2,5 Prozent der gesamten Bevölkerung. Die jüdische Bevölkerung zeigt den auch überall sonst anzutreffenden Charakter der Konzentrierung in den Großstädten. Die nachfolgende Tabelle gibt die absoluten Zahlen der beruflichen Verhältnisse bei den Juden im Jahre 1921 wieder. Land- und Forstwirtschaft und Fischerei: Selbständige 7188, Unselbständige 8714, Angehörige ohne eigenen Beruf 27 149, Hausdienerschaft 210, Gesamtsumme der Berufszugehörigen 43 261; Industrie und Gewerbe: Selbständige 14 907, Unselbständige 19 822, Angehörige ohne eigenen Beruf 43 897, Hausdienerschaft 366, Gesamtsumme der Berufszugehörigen 78 992; Handel, Geldwesen und Verkehr: Selbständige 35 689, Unselbständige 27 444, Angehörige ohne eigenen Beruf 90 802, Hausdienerschaft 1227, Gesamtsumme der Berufszugehörigen 155 162; Öffentl. Dienste, freie Berufe und Militär: Selbständige 3451, Unselbständige 9037, Angehörige ohne eigenen Beruf 14 408, Hausdienerschaft 166, Gesamtsumme der Berufszugehörigen 27 072; Häusliche Dienste und wechselnde Lohnarbeiten: Selbständige 26 849, Unselbständige 1354, Angehörige ohne eigenen Beruf 21 383, Hausdienerschaft 269, Gesamtsumme der Berufszugehörigen 49 855. Es waren demnach von je 100 Juden: Land- und Forstwirtschaft und Fischerei 4,48 berufstätig, 12,20 berufszugehörig; Industrie und Gewerbe 9,80, 22,29; Handel, Geldwesen und Verkehr 17,81, 43,78; öffentliche Dienste, freie Berufe und Militär 3,52, 7,64; häusliche Dienste und wechselnde Lohnarbeiten 7,96, 14,07.